

Online-Lesekreis, 03.03.2026

Najat El Hachmi, Am Montag werden sie uns lieben

Überblick:

Im Online-Lesekreis wurde der Roman ausführlich und differenziert diskutiert. Im Mittelpunkt stand die Frage nach Selbstbestimmung im Spannungsfeld von Herkunft, Geschlecht, Sexualität und sozialer Zugehörigkeit. Die Teilnehmerinnen betonten, dass der Text keine einfache Emanzipationsgeschichte erzählt, sondern die komplexen inneren und äußeren Machtverhältnisse sichtbar macht, in denen die Protagonistin ihre Entscheidungen trifft.

Der Austausch entwickelte sich von der konkreten literarischen Analyse zunehmend zu einer breiteren gesellschaftlichen Reflexion über patriarchale Strukturen, kulturelle Normierung, Migrationserfahrungen und feministische Handlungsmöglichkeiten.

Zentrale Diskussionsstränge

Selbstbestimmung als konflikthafter Prozess

Mehrere Teilnehmerinnen hoben hervor, dass Selbstbestimmung im Roman nicht als geradliniger Befreiungsprozess erscheint. Vielmehr wird sichtbar, dass persönliche Autonomie unter Bedingungen entsteht, die von Loyalitätskonflikten, familiären Erwartungen und sozialer Kontrolle geprägt sind. Die Protagonistin bewegt sich zwischen verschiedenen sozialen Räumen: Familie, Community, Bildungsinstitutionen und Beziehungen. In jedem dieser Räume gelten unterschiedliche Regeln und Erwartungen. Ihre Entwicklung wurde daher weniger als „Befreiungsgeschichte“ verstanden, sondern als fortlaufender Prozess des Aushandelns und Neu-Positionierens.

Der weibliche Körper als Ort gesellschaftlicher Kontrolle

Ein zentraler Diskussionsstrang betraf den weiblichen Körper als Ort gesellschaftlicher Aushandlung. Der Körper der Protagonistin erscheint nicht als selbstverständlich autonom, sondern als Projektionsfläche für moralische Erwartungen, kulturelle Normen und familiäre Kontrollmechanismen.

Mehrfach wurde betont, dass gerade Kleidungs Vorschriften und Moralregeln deutlich machen, wie stark gesellschaftliche Konflikte über den weiblichen Körper ausgetragen werden. In diesem Zusammenhang wurde formuliert, dass der weibliche Körper in vielen Kontexten zu einem „Schlachtfeld“ wird, auf dem kulturelle und politische Auseinandersetzungen stattfinden. Auch Fragen von Körperpflege und Selbstinszenierung wurden diskutiert. Einige Teilnehmerinnen interpretierten Praktiken wie Schminken oder bewusste ästhetische Gestaltung als mögliche Formen der Selbstermächtigung, durch die Frauen Handlungsspielräume zurückgewinnen können.

Intersektionale Dimension des Romans

Die Diskussion betonte mehrfach die intersektionale Dimension des Textes. Die Protagonistin befindet sich gleichzeitig in mehreren strukturellen Positionen:

- als Migrantin
- als Frau
- als lesbische Person
- als Angehörige einer Arbeiterfamilie

Diese Mehrfachpositionierung wurde als entscheidend für ihre Konflikte beschrieben. Die Teilnehmerinnen hoben hervor, dass der Roman deutlich zeigt, wie sich verschiedene Formen sozialer Ungleichheit überlagern und gegenseitig verstärken können.

Gleichzeitig wurde festgehalten, dass der Roman patriarchale Strukturen nicht ausschließlich einer bestimmten Kultur zuschreibt. Auch im westlich-liberalen Umfeld wirken subtile Formen von Normierung und Hierarchisierung.

Liebe und Begehren

Ein weiterer Schwerpunkt der Diskussion war die Liebesbeziehung zwischen den beiden Frauen. Diese wurde sowohl als persönliche Befreiung als auch als riskanter Schritt gelesen, der soziale Konflikte und Brüche auslösen kann.

Die Teilnehmerinnen betonten, dass das Begehren der Protagonistin im Roman nicht romantisch idealisiert wird. Vielmehr erscheint es als ambivalente Kraft, die zugleich verletzlich macht und Widerstand ermöglicht. Die Beziehung wird dadurch zu einem Ort, an dem sowohl Nähe als auch gesellschaftlicher Druck sichtbar werden.

Familie und Mutterfigur

Die Rolle der Familie – insbesondere der Mutter – wurde als ambivalent beschrieben. Einerseits können Mütter Verbündete im Streben nach Bildung und Selbstständigkeit sein. Andererseits tragen sie selbst gesellschaftliche Erwartungen weiter und stabilisieren damit bestehende Normen. Diese Ambivalenz wurde als realistisches Element der Darstellung wahrgenommen. Familiäre Beziehungen erscheinen im Roman nicht als einfache Machtstruktur, sondern als komplexes Geflecht aus Schutz, Anpassung, Angst und Solidarität.

Bildung als Möglichkeit der Befreiung

Die Diskussion betonte mehrfach die Bedeutung von Bildung als zentralem Handlungsspielraum. Bildung eröffnet Möglichkeiten zur Selbstdefinition, zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit und zur Erweiterung des eigenen Horizonts. Gleichzeitig wurde hervorgehoben, dass Bildungswege für Frauen häufig gegen familiäre oder soziale Widerstände durchgesetzt werden müssen. Bildung erscheint im Roman daher nicht als selbstverständlich zugängliche Ressource, sondern als umkämpfte Möglichkeit.

Feministische Debatten über kulturelle Symbole

Ein ausführlicher Teil der Diskussion beschäftigte sich mit feministischen Kontroversen über religiöse und kulturelle Symbole, insbesondere im Zusammenhang mit dem Kopftuch. Die Teilnehmerinnen betonten, dass innerhalb feministischer Debatten unterschiedliche Positionen existieren. Gleichzeitig wurde hervorgehoben, dass der Fokus nicht auf individuellen Entscheidungen einzelner Frauen liegen sollte, sondern auf den strukturellen Bedingungen, unter denen diese Entscheidungen getroffen werden. Mehrere Beiträge wiesen darauf hin, dass gesellschaftliche Konflikte häufig über Kleidungsvorschriften für Frauen ausgetragen werden.

Historische Perspektiven auf Frauenrollen

Die Diskussion weitete sich zeitweise auf historische Fragen aus. Dabei wurde erwähnt, dass Frauen in einigen nordafrikanischen Gesellschaften vor der Islamisierung stärkere soziale Rollen und teilweise auch Eigentumsrechte hatten. Diese Perspektive wurde genutzt, um zu betonen, dass patriarchale Strukturen historisch entstanden sind und daher auch veränderbar bleiben.

In diesem Zusammenhang wurde auch auf frühe weibliche Autorinnenschaft verwiesen, etwa auf Enheduanna, die als eine der ersten namentlich bekannten Autorinnen der Literaturgeschichte gilt. Die Teilnehmerinnen kritisierten, dass solche Beispiele in Bildung und kulturellem Kanon oft kaum vermittelt werden.

Philosophie und reproduktive Erfahrung

Ein weiterer Diskussionsstrang beschäftigte sich mit der Frage, warum grundlegende menschliche Erfahrungen – insbesondere Geburt, Mutterschaft und Sterben – in philosophischen Traditionen häufig kaum thematisiert werden. Die Teilnehmerinnen sahen darin einen Hinweis auf die lange Dominanz männlicher Perspektiven in der Wissensproduktion. Literatur wurde in diesem Zusammenhang als Raum verstanden, in dem solche Erfahrungen sichtbar werden können.

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Die Diskussion berührte schließlich auch aktuelle gesellschaftspolitische Fragen, darunter:

- reproduktive Rechte
- Geburtenraten
- Kinderbetreuung und Familienpolitik
- wirtschaftliche Selbstständigkeit von Frauen

Dabei wurde deutlich, dass Entscheidungen über Lebensformen und Familienplanung stark von sozialen und politischen Rahmenbedingungen beeinflusst werden.

Wirkung des Romans im Lesekreis

In der Abschlussrunde wurde betont, dass der Roman starke Anregung zur Diskussion ausgelöst hat – jedoch in produktiver Weise. Viele Teilnehmerinnen berichteten, dass die Lektüre eigene Vorstellungen von Freiheit, Loyalität und kultureller Zugehörigkeit herausfordert.

Der Text wurde als literarisch differenziert, politisch relevant und emotional fordernd beschrieben.

Der Lesekreis verstand sich nicht als abschließende Bewertung des Romans, sondern als gemeinsamer Denkraum, in dem unterschiedliche Perspektiven sichtbar werden konnten und Ambivalenzen bewusst ausgehalten wurden.